



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Nationaler Widerstand der Deutschen Österreichs.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

halten der aristokratischen Vorrechte. Indem der Hochadel im Kampfe gegen das zentralistische und liberale deutsche Bürgertum für die Zerlegung Österreichs in seine Königreiche und Länder arbeitete, schaufelte er aber nicht bloß der Monarchie, sondern sich selbst das Grab.

Das waren die Methoden, durch welche die Hofburg und der Hochadel sich der Bundesgenossenschaft der Slawen versicherten. Das tschechische Volk würde sich bei seinem kräftigen Nationalgefühl auch ohne jene Reizmittel zu selbständigem Leben emporgeschwungen haben. Es war arbeitsam und nüchtern, zähe bis zur Hartnäckigkeit, dazu, durch die ihm zugeführte deutsche Bildung auf eine höhere Stufe der Kultur gehoben als alle übrigen Slawen. Allgemach fühlte es seine Kraft wachsen und machte zuletzt von ihr den ihm genehmen Gebrauch. Ein neues Geschlecht wuchs auf, die demokratisch gesinnten Jungtschechen setzten bei den Wahlen von 1891 die alttschechische Partei aus dem Reichsrate, an Stelle Riegers übernahmen Kramar, Raizl und Masaryk die Führung¹⁾.

*

Nationaler Widerstand der Deutschen Österreichs

Durch die den Slawen von der Hofburg erwiesene Gunst wurden die Deutschen dem Staate und der Dynastie entfremdet. Sie litten so lange unter dem Mißtrauen gegen ihre Treue, bis sie aus Trotz der Mahnung der Nationalradikalen Gehör schenkten, sich zu der Gesinnung zu bekennen, die ihnen zugemutet wurde. Unter den Deutschen besaß ursprünglich, bis zu den Wahlen von 1897, die liberale Verfassungspartei die Führung, in welcher das nationale Bewußtsein nicht so stark war, wie die Anhänglichkeit an den österreichischen Staat. In solcher Gesinnung lebte und dichtete Grillparzer, selbst Mitglied der Verfassungspartei des Herrenhauses, ebenso Männer wie Schmerling, Herbst, Suez, Ignaz und Ernst von Plener, durchwegs gute österreichische Patrioten. Das Wohl des Staates und der Vorteil der

¹⁾ Paul Samassa, „Der Völkerstreit im Habsburgerstaat“, Leipzig 1910.

Dynastie hätten die Regierung bestimmen sollen, diese Gesinnung unter den Deutschen zu pflegen und zu befestigen. Statt dessen ließ der Kaiser die deutsche Verfassungspartei durch Taaffe bekämpfen und zerschlagen, um sie für ihren kirchlichen Liberalismus und ihre Opposition zu bestrafen. So bereitete sich unter dem Ministerium Taaffe in dem zurückgesetzten und in Böhmen mißhandelten Volksstamme die Abkehr vom Staate und von der Dynastie vor. Bei den Wahlen von 1897 ging die Verfassungspartei in Brüche und die deutschnationalen Gruppen beherrschten in den Sudetenländern die öffentliche Meinung. Auf diese Art bereitete sich sowohl unter den Deutschen wie unter den Tschechen ein nationaler Radikalismus aus, der im österreichischen Staate ein Hindernis des Aufschwunges des eigenen Volkes sah. Gegen das Ende seines Ministeriums hatte Taaffe mit der Unlust der Deutschen ebenso zu kämpfen, wie mit der Opposition der Jungtschechen, so daß er sich nicht länger behaupten konnte¹⁾. Als er 1893 die vom Kaiser ungerne bewilligte Entlassung erhielt, trat durch die Berufung eines Koalitionsministeriums eine Atempause ein. Schon 1895 jedoch kam Graf Badeni ans Ruder, der in die Bahnen Taaffes zurücklenkte. Der Hof wünschte die Gewinnung der Jungtschechen, weshalb das Ministerium 1897 die Sprachenverordnungen für Böhmen erließ, welche die Deutschen tief verletzten. Diese wollten es sich nicht gefallen lassen, daß auch in den rein deutschen Sprachgebieten Böhmens bei Gericht in tschechischer Sprache gegen Deutsche verhandelt werde, da diese fast insgesamt der zweiten Landessprache unkundig waren und damit auch die Rechtssicherheit bedroht sahen. Vorübergehend erreichte die Hofburg ihre Absicht, da die Jungtschechen in die slawisch-klerikale Koalition eintraten. Durch Deutschböhmen dagegen ging ein Sturm des Unwillens. Zum äußersten Widerstande entschlossen, vereitelten die deutschnationalen Gruppen des Abgeordnetenhauses durch ihre Obstruktion die Annahme jeder Regierungsvorlage, vor allem die Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn. Die wilden Zusammenstöße im Parlament gipfelten darin, daß der Vizepräsident Kramar zehn Mitglieder der Opposition ausschloß und durch die Polizei hinaus-schleppen ließ. Das war selbst den in nationalen Dingen eher gleichgültigen Wienern zu viel, drohend erhoben sich die Massen. Erschreckt über diese seit 1848 ungewohnte Erscheinung, entließ der Kaiser den

¹⁾ Aber diese Kämpfe vgl. man jetzt auch den dritten Band von E. v. Pleners „Erinnerungen“, 1921.

Grafen Badeni unter Zeichen der Ungnade. Aber noch bedurfte es zweijähriger Kämpfe, bis Franz Josef die Unmöglichkeit des slavisch-kerikalischen Kurzes einsah und 1899 in die Aufhebung der Sprachenverordnungen willigte. Von diesen Wirren an beginnt die nicht mehr abreißende Reihe der politischen und nationalen Kämpfe, die zur Auflösung des Reiches führten.

*

Koloman Tisza und das Übergewicht Ungarns

Die Uneinigkeit zwischen dem Kaiserhaus und den Deutschen Österreichs, den zwei Trägern des Reichsgedankens, bestärkte die Magyaren in dem Streben, ihre volle Unabhängigkeit zu erringen, und erfüllte sie mit steigender Geringschätzung des alternden Österreich. Indem sie verkannten, daß ihre Herrschaft in Ungarn auf dem Bunde mit der Dynastie unter Anlehnung an Österreich beruhte, glaubten sie kräftig genug zu sein, ihre Macht auch in einem völlig unabhängigen Staate der Stefanskrone zu behaupten. Deak, der Begründer des Dualismus, starb 1876, im Jahre vorher wurde Koloman von Tisza Ministerpräsident. Ursprünglich war Tisza Anhänger der bloßen Personalunion mit Österreich gewesen und bekämpfte den Ausgleich von 1867. Als sich jedoch der Dualismus einlebte, trug Tisza den geschaffenen Tatsachen Rechnung und söhnte sich mit dem Werke Deaks aus. Ehrgeiz und Wirklichkeitsinn ergänzten sich bei dieser seiner politischen Wandlung; so erreichte er, daß die Deak-Partei ihn 1876 zum Führer wählte und ihm das Staatsrudel anvertraut wurde. Doch hatte sich unter dem Wechsel seiner Parteistellung der kernmagyarische Grundzug seines Wesens nicht geändert. Seine Seele blieb von dem Streben nach dem Ausbau des ungarischen Nationalstaates erfüllt, wenn er auch das Ziel mit anderen Mitteln als früher anstrebte. Deak und Andrássy hatten ein Herz auch für das Wohl Österreichs, sie hielten das Gedeihen der Deutschen dieses Staates auch für Ungarn nützlich. Tisza stand den Dingen jenseits der Leitha gleichgültig gegenüber. Er erblickte in der Zerrüttung des westlichen Staates eher eine Stufe